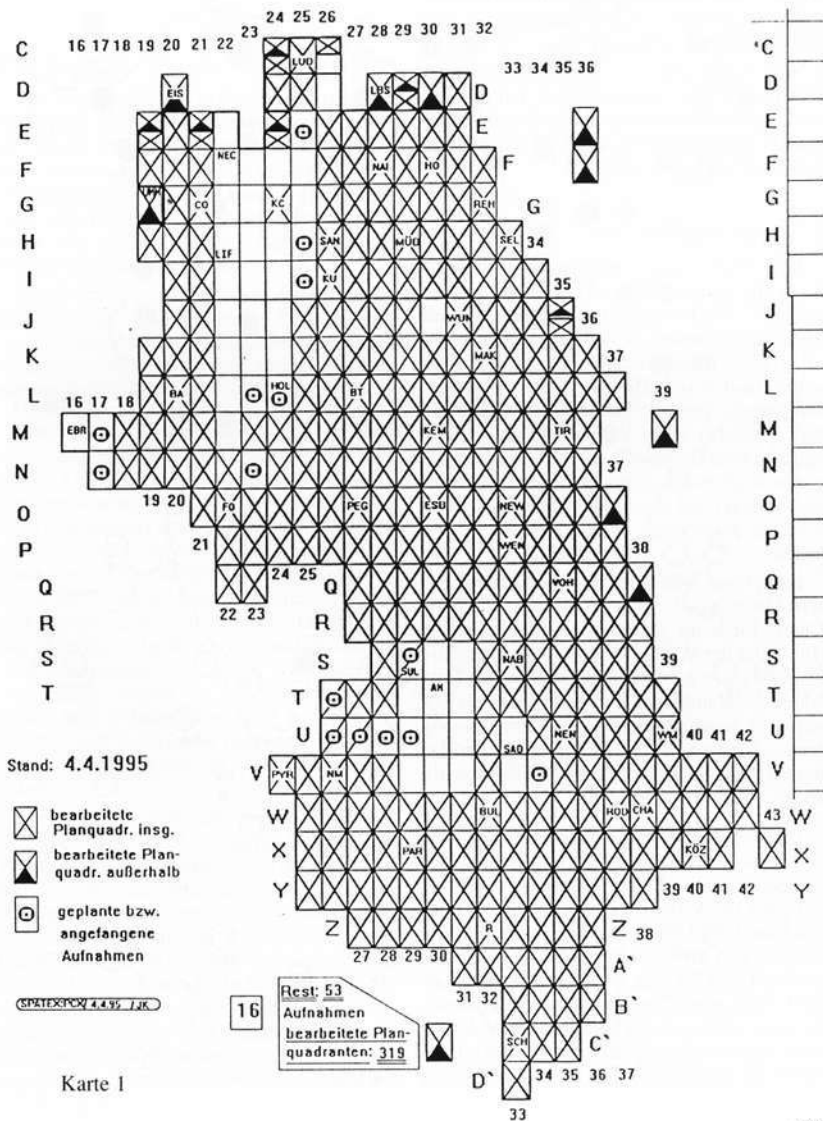


Der Sprachatlas von Nordostbayern (SNOB): Erhebungsstand und Kartenbeispiele



1. Erhebungsgebiet / Stand der Erhebungen

Das Erhebungsgebiet des "Sprachatlas von Nordostbayern" (SNOB) umfaßt die Regierungsbezirke Oberfranken und Oberpfalz. Karte 1 zeigt dieses Gebiet in einer schematischen Gliederung nach Planquadraten und den Stand der Erhebungen vom 4. 4. 1995.

Wie zu erkennen ist, sind die Erhebungen bereits sehr weit fortgeschritten, lediglich in der Gegend von Amberg und im Raum Forchheim/Lichtenfels/Kronach sind noch zwei größere Flächen zu schließen.¹⁾

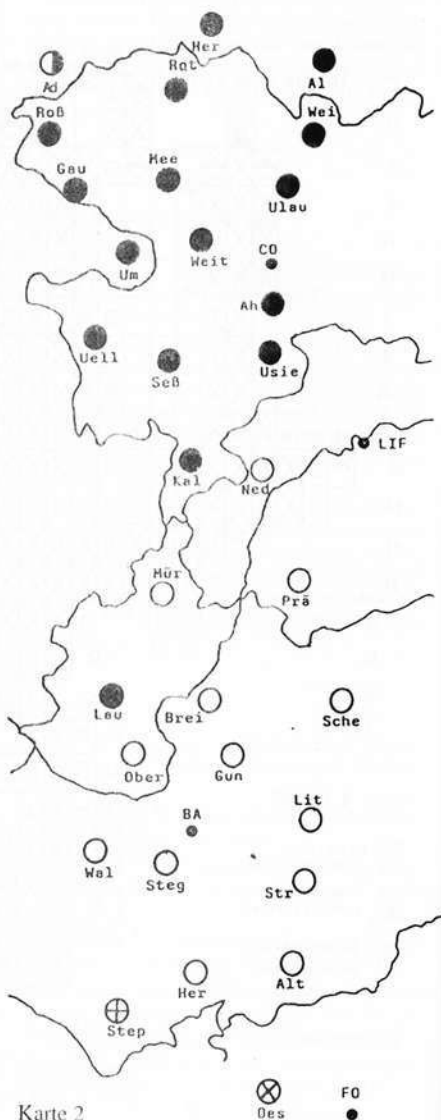
2. Kartenbeispiele

Das Ziel eines Sprachatlases besteht darin, die geographische Ausbreitung mundartlicher Erscheinungen auf Sprachkarten darzustellen, anders gesagt: die Dialektlandschaft einer Region sichtbar zu machen. Nun unterscheiden sich Dialekte – wie Sprachen überhaupt – in mehrerer Hinsicht voneinander: Zunächst nach Wortschatz (das *Pferd* heißt im Fränkischen *Gaul*, im Bairischen dagegen *Roß*) und Lautung (z. B. wird das Wort *heiß* in den fränkischen Dialekten *haaß* bzw. *hääß* ausgesprochen, in den bairischen aber *hoafß*).

Interessant sind aber auch grammatikalische Unterschiede. Damit sind unter anderem Unterschiede im Satzbau und in der Flexion (Beugung der Wörter) angesprochen. So lautet der Satz *es hat so sein müssen* in den Dialekten des Bamberger Raums *es hat so sei gemüßt*, in denen des Coburger Raums hingegen *es hat so müß sei*. In den Dialekten der beiden Mundartgruppen gelten also jeweils andere Wortstellungsregeln.

Und was die Flexion anbelangt, so besteht zwischen den fränkischen und bairischen Dialekten ein markanter Unterschied bei der Beugung der Verben (Zeitwörter): die 2. Person Plural wird im Bairischen durch die Endung *-ts* und im Fränkischen durch *-d* ausgedrückt. Es heißt also einerseits *ihr* (bzw. *es* oder *enks*) *gets* ('ihr geht') und andererseits *ihr gehd* (oder – je nachdem, ob der Vokal in dem betreffenden fränkischen Dialekt lang oder kurz gesprochen wird – *ihr ged*).

Ich werde im folgenden zu jedem der drei Problemfelder jeweils eine Karte vorlegen, beschränke mich dabei aber auf die im Bamberger und Coburger Raum erhobenen Orte,



Karte 2

da dieses Gebiet in wort- und lautgeographischer sowie in grammatikalischer Hinsicht für eine exemplarische Darstellung besonders gut geeignet ist. (Dieses Gebiet umfaßt die vollständig bearbeiteten Linien 19, 20 und 21; vgl. Karte 1.)

2.1. Wortkarte 'Jauche' (Karte 2)²⁾

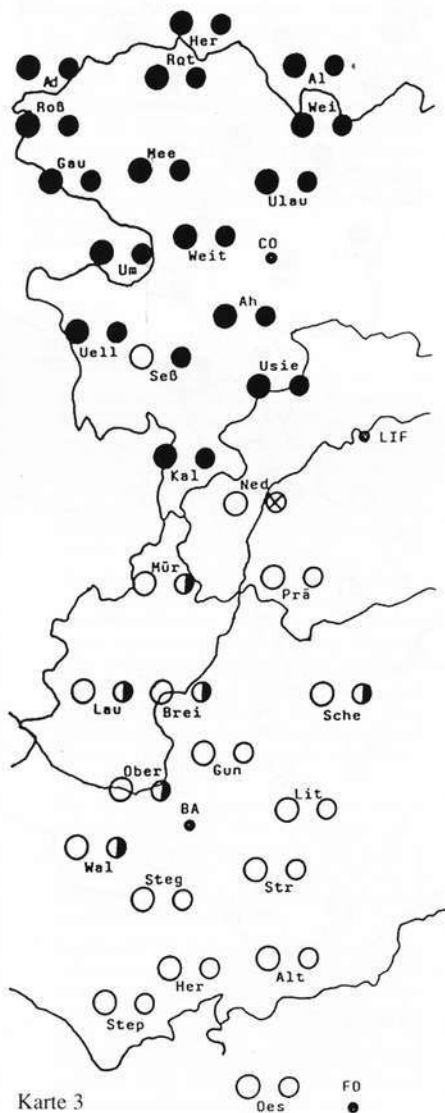
Die Karte zeigt, daß in dem hier dargestellten Gebiet fünf mundartliche Worttypen für hd. *Jauche* zu verzeichnen sind, wobei sich zwei relativ geschlossene Wortlandschaften ausmachen lassen: In der Bamberger Umgebung gilt der Worttyp *Strutz* (symbolisiert durch die weißen Kreise) und im Raum Coburg *Misthülle* (schwarze Kreise).

Daneben liegen noch drei Einzelbelege vor: In Steppach heißt die *Jauche* *Mistbrühe* (in mundartlicher Lautung *Miesdbrieh*), in Oesdorf *Odel* und im thüringischen Ort Adelhausen *Trütsche* (gesprochen *Drüddschn*).

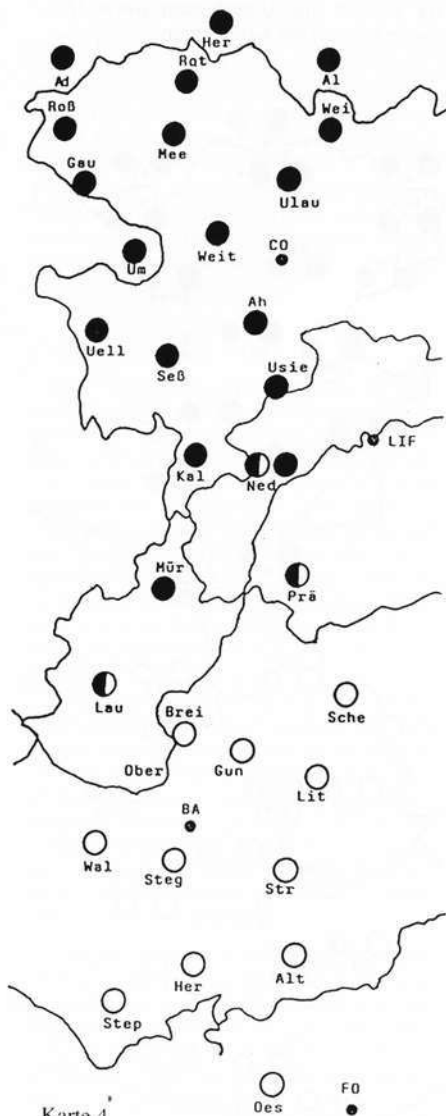
Auch den "verhochdeutschen" Typen *Strutz* und *Misthülle* entsprechen in den einzelnen Ortsdialekten unterschiedliche Aussprachevarianten, die auf unserer Karte nicht extra symbolisiert sind. Für *Strutz* ist die Aussprache *Schdruuds* (mit langem Vokal) am häufigsten belegt. Sie gilt in Mürsbach, Breitungüßbach, Gundelsheim, Litzendorf, Walsdorf, Stegaurach, Strullendorf, Hermsdorf und Altendorf. In Prächting und Scheßlitz wird *Schdruuäds* (mit einem Zwielauf, der aus einem langen u und einem abgeschwächten ä besteht) gesagt, wohingegen für Oberhaid *Schdrüdds* (mit kurzem ü) und für Nedensdorf *Schdrodds* (mit kurzem o) belegt ist.

Ein noch unübersichtlicheres Bild bietet sich, wenn man die Aussprachevarianten des Wortes *Misthülle* betrachtet. Herbartswind, Meeder, Weitraamsdorf und Ahorn zeigen *Misdhülln* (mit kurzem i), Ummerstadt *Miesdhülln* (mit langem i), Rottenbach und Lauter dagegen *Müsdhülln* (mit kurzem ü). Damit aber nicht genug: In Roßfeld und Almerswind wird *Midsülln* gesagt, in Gauerstadt, Weisenbrunn und Unterlauter jedoch *Müdsülln*. Darüberhinaus sind noch Aussprachevarianten mit einem m im Auslaut be-

legt: *Misdüllm* für Unterellendorf, *Müsdüllm* für Seßlach und Untersiemau sowie *Müsdümm* (ohne l) für Kaltenbrunn.



Karte 3



Karte 4

Wie sich diese facettenreiche Wortlandschaft nach Osten hin fortsetzt, wird sich zeigen, wenn die dort noch ausstehenden Erhebungen abgeschlossen sind. (Vgl. Karte "Jauche", zuletzt in Wagner: Das fränkische Dialektbuch, S. 64).

2.2. Lautkarte 'Kleid/Besen' (Karte 3)

In dieser Karte geht es um die Artikulation des hd. Zwiellauts *ei* in *Kleid* (linkes Symbol) und des hd. Vokals *e* in *Besen* (rechtes Symbol). Auch hier sind zwei größere Lautlandschaften zu erkennen:

- Die Region Bamberg-Forchheim im Süden, wo die Aussprache *Glaad* (mit langem *a*) und *Beesn* (mit langem *e* wie im Standarddeutschen) gilt. (Diese Lautungen sind jeweils durch weiße Kreise symbolisiert.)
- Die Region um Coburg im Norden, wo *Glääd* (mit langem *ä*) und *Baasn* (mit langem *a*) gesagt wird (jeweils schwarze Kreise). Innerhalb dieses geschlossenen Gebiets, das sich südlich bis Kaltenbrunn erstreckt, bildet Seßlach, wo mit *Glaad* und *Baasn* typische Bambergische und Coburgische Ausspracheweisen nebeneinanderstehen, eine Ausnahme.

Die Karte zeigt, daß diese beiden relativ homogenen Lautlandschaften nicht abrupt aufeinanderprallen, sondern daß zwischen ihnen ein Übergangsbereich eingelagert ist, das die Orte Walsdorf, Oberhaid, Lauter, Breitenbüßbach, Scheßlitz und Mürsbach umfaßt. Innerhalb dieser "Pufferzone" liegt für *Kleid* die Bambergische Aussprache *Glaad* vor, wohingegen *Besen* mit einem langen *ä* artikuliert wird (*Bääsn*). Diese Lautung kann als Kompromißform zwischen der Coburger und Bamberger Ausspracheweise interpretiert werden.

Eine Sonderstellung nimmt Nedensdorf ein, das als einziger der auf dieser Karte dargestellten Erhebungsorte für *Besen* die Aussprache *Beeäsn* (mit einem Zwiellaut, der aus einem langen *e* und einem abgeschwächten *ä* besteht) zeigt. Aus den weiteren Erhebungen wird sich ergeben, ob diese Lautung einen Einzelfall darstellt, oder ob es im östlich angrenzenden Gebiet weitere Belege dafür gibt.

Interessant ist der Vergleich zwischen Mürsbach und Kaltenbrunn. In diesen beiden Orten, die gerade einmal 6 km voneinander entfernt sind, gilt zum einen *Glaad* und *Bääsn* und zum anderen *Glääd* und *Baasn* – ein diametraler Unterschied, der das Wort von der babylonischen Sprachverwirrung zu erfüllen scheint.³⁾

2.3. Grammatikkarte 'Infinitiv' (Karte 4)

Diese Karte behandelt eine grammatikalische Erscheinung, die für die Dialekte des Coburger Raums (wie übrigens auch für die Mundarten des Würzburger Raums und weite Teile des Thüringischen) typisch ist. Es geht dabei um den Infinitiv, der dort in Satzkonstruktionen mit den Hilfszeitwörtern *dürfen*, *sollen*, *müssen*, *wollen* und *lassen* nicht wie im Standarddeutschen mit der Endung *-en* gebildet wird. In diesen Mundarten heißt es also *das darf ich nicht mach*, *du sollst nicht so laut schrei*, *das Spiel müssen wir gewinn*, *das will ich nicht hör* und *das Auto laß ich reparier*. (Die genaue mundartliche Lautung kann bei diesen Beispielsätzen unberücksichtigt bleiben.) Die Dinge werden noch dadurch kompliziert, daß nach *können* und *mögen* die Vorsilbe *ge-* an den endungslosen Infinitiv tritt: *das kann/mag ich nicht gemacht*.

Die Karte zeigt, daß dieses Phänomen in dem hier dargestellten Gebiet von den bereits auf thüringischer Seite liegenden Orten Adelshausen, Herbartswind und Almerswind im Norden bis nach Mürsbach im Süden reicht (schwarze Kreise). In der Bamberger Region gelten die gleichen Verhältnisse wie im Standarddeutschen (weiße Kreise).

Auch hier gibt es wiederum Übergangsdialekte (Lauter, Prächting, Nedensdorf), in denen der Infinitiv unter den oben geschilderten Bedingungen zwar endungslos ist, aber in Konstruktion mit *können/mögen* ohne *ge-* gebildet wird. In diesen Orten heißt es also *das kann/mag ich nicht mach*, wobei allerdings für Nedensdorf daneben auch der Typ *kann gemacht* belegt ist.

3. Schlußbemerkung

Die drei Sprachkarten, die ich in diesem Aufsatz besprochen habe, sind natürlich nicht

mehr als vorläufige Arbeitskarten, denen noch so etwas wie Werkstattgeruch anhaftet. So ist die Gestaltung des Kartengrundes noch sehr unausgegoren und zudem blieb die Darstellung auf einen kleinen Ausschnitt unseres Erhebungsgebiets beschränkt. Aber ich denke, sie konnten doch einen kleinen Vorschmack davon vermitteln, wie der Sprachatlas einmal aussehen soll – und Appetit auf mehr machen. Sicherlich wird sich der Leser fragen, wie in den anderen Gebieten Oberfrankens und in der Oberpfalz zur *Jauche* gesagt wird. Auf diese und ähnliche Fragen wird der SNOB – so hoffen wir zumindest – keine Antwort schuldig bleiben.

Anmerkungen:

- ¹⁾ Bei den mit einem schwarzen Dreieck gekennzeichneten Planquadraten handelt es sich zum einen um Erhebungsorte in Thüringen, die in Zusammenarbeit mit der Arbeitsstelle des thüringischen Wörterbuchs in Jena untersucht worden sind und um einige Orte in Westböhmen, deren Bevölkerung noch zum großen Teil aus Deutschsprachigen (bzw. Sprechern von nordbairischen Dialekten) besteht. In Thüringen wurden die Orte Ummerstadt, Adelshausen, Herbartswind, Almerswind, Heinersdorf, Spechtsbrunn, Blankenberg, Ullersreuth und Gebersreuth erhoben, in Böhmen Bublava (Schwaderbach), Zelená Hora (Grünberg), Kraslice (Graslitz), Starý Hroznatov (Altkinsberg), Planá (Plan), Nové Domky (Brandner Hegehaus) und Novohradsky.
- ²⁾ Die Grundkarte zeigt jeweils die Erhebungsorte, die Kreisstädte sowie die Landkreisgrenzen. Die Linie, die von Westen herkommend zwischen Oberhaid und Breitengüßbach in nordöstlicher Richtung bis nach Lichtenfels verläuft, stellt den Main dar.
- ³⁾ Lautkarten wie diese sind nicht nur in dialektologischer Hinsicht interessant, sondern liefern auch der Geschichtswissenschaft wertvolle Ergebnisse, da die Lautgrenzen häufig alte Territorialgrenzen widerspiegeln, die heute verdeckt sind. Dieser interessanten Problematik kann im Rahmen dieses Aufsatzes aber nicht näher nachgegangen werden.

Fränkisches im Thüringischen Wörterbuch

Vorbemerkungen

Als vor fünf Jahren die innerdeutsche Grenze fiel, hatten die Jenaer Wörterbuchmacher zum ersten Mal die Gelegenheit, ins Coburger Land zu fahren, das zum Arbeitsgebiet des Thüringischen Wörterbuchs seit seiner Gründung im Jahre 1907 gehört. Die Grenze hatte einen Teil des ostfränkischen Sprachraums durchschnitten. Zwischen benachbarten Dörfern, in denen der gleiche Dialekt gesprochen wird, waren alle Verbindungen unterbrochen. Bei der Grenzöffnung hatten besonders die Jüngerer beider Seiten ein Erlebnis der sprachlichen Zusammengehörigkeit: die sprechen ja wie wir! Und seitdem ist wieder das Wissen um den engen sprachlich-kulturellen Zusammenhang zwischen dem bayrischen Franken und dem fränkischen Südthüringen stark aufgelebt und gewachsen. Die Autoren des Thüringischen Wörterbuchs meinen, daß auch sie mit ihrer Dokumentation und Erläuterung des Wortschatzes aus dem Gebiet südlich des Rennsteigs bis zur Südgrenze des ehemaligen Coburger Herzogtums allen denen gute Hilfe bieten können, die sich über Einzelheiten der regionalen Sprache, des Brauchtums und der kulturellen Eigenart dieses fränkisch geprägten Landstrichs informieren wollen.

Im folgenden möchte ich versuchen, den Mitgliedern des Frankenbundes etwas über das Thüringische Wörterbuch mitzuteilen, ihnen einen kleinen Einblick in fränkische Elemente und Bezüge zu vermitteln, die im Thüringischen Wörterbuch besonders über den thüringischen Südwesten dargestellt werden. Nicht eingehen kann ich hier auf die Verbreitungsgeschichte und die siedlungsgeschichtlichen Hintergründe der Wörter und Formen. Ich möchte kurz bekanntmachen mit einigen Sprachforschern und Mundartsammlern dieses thüringisch-fränkischen Berührungsraums und schließlich anhand einiger Dialektmerkmale der Verbreitung fränkischen Sprachguts nach Norden hin nachgehen.

Über das Thüringische Wörterbuch

Das Thüringische Wörterbuch ist ein langfristig angelegtes Unternehmen, das die umfassende Darstellung und Erklärung des dialektalen und regionalsprachlichen Wortschatzes im Thüringer Sprachraum zum Ziel hat. "Thüringer Sprachraum" ist hier gleichbedeutend mit dem Erhebungs- und Arbeitsgebiet des Wörterbuchs, das aufgrund von Festlegungen der Dialektforscher zu anfang unseres Jahrhunderts über das Gebiet des heutigen Landes Thüringen hinausreicht. So schließt es den westsaalischen Süden von Sachsen-Anhalt bis zur niederdeutschen Sprachgrenze ein sowie das Coburger Land, das ja bis 1920 zu den thüringischen Staaten zählte. Auch der Dialekt der ehemaligen Sachsen-Meiningischen Exklave Ostheim v. d. Rhön wird erfaßt. Die folgende Skizze verdeutlicht das Gebiet mit seinen ca. 2800 Einzelorten und seiner Gliederung in neun Dialekträume:

Es hat nahezu sechs Jahrzehnte gedauert, bis mit der Publikation des Wörterbuches begonnen werden konnte. Durch die beiden Weltkriege wurde die Sammlung von Wortmaterial viele Jahre unterbrochen. Im Februar 1945 wurde bei einem Bombenangriff ein großer Teil des Zettelarchivs und der Sprachkarten vernichtet, man mußte neu beginnen. Bis Mitte der 60er Jahre wurde intensiv gesammelt, so daß 1966 die ersten beiden Lieferungen veröffentlicht werden konnten. Seitdem erscheinen Jahr für Jahr ein bis zwei Lieferungen (eine Lieferung umfaßt 128 großformatige Spalten). 1990 waren die Bände IV bis VI fertiggestellt (Buchstaben L bis Z), die erste Hälfte des Gesamtwerks, das am Ende sechs Bände umfassen soll. Von 1990 bis 1995 erschienen sechs Lieferungen von Band I (Buchstabe A –). Einen Beiband mit dem Titel "Laut- und Formeninventar thüringischer Dialekte" gibt es seit 1993. Er wurde von Karl Spangenberg verfaßt, der die Arbeiten am Wörterbuch bis 1989 geleitet hat. Es ist zu hoffen, daß die zügige Fortführung des Projekts von den beiden Trägerinstitutionen –